

Erste
Dienstag
Donner-
tag und
Samstag.
Bestellpreis
pro Quartal
im Bezirk
Nagold
90 S.,
außerhalb
M. 1.—

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
von der
Ältensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrich-
tungspreis
f. Ältensteig
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrichtung
8 S., bei
mehrmal.
je 6 S.
außerhalb
je 8 S. die
Spalt. Zeile

Nr. 107. Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten. Dienstag den 10. September Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg- reichste Verbreitung. 1895.

Uebertragen wurde die Pfarrei Simmersfeld dem Pfarzer Klump in Hausen a. N., die Pfarrei Waldbach dem Pfarzer Strubi in Neuhengstett; die Schulstelle Enzberg dem Schullehrer Schöller in Eppollenhaus; die Schulstelle in Ergatube dem Unterlehrer Christian Fromm in Sönbefingen; die Schulstelle in Reunet dem Unterlehrer Adolf Beitingen in Sulzbach am Kocher und diejenige in Simmersfeld dem Stellvertreter Karl Käbler in Hohengehren.

Gestorben: Leonhard Remensperger, Adelstingen; Leimfabrikant Nieber, Pöppingen; Kaufmann Bayer, Neuenstadt a. N.; Jakob Umbach, Heilbronn; Buchhalter Eich, Ulm; Zivillingenieur Boll, Pöppingen-Stuttgart.

Ein Mahnwort.

Eine beherzigenswerte Mahnung spricht die Zeitung „Das Volk“ im Anschluß an die gegenwärtigen patriotischen Gedenktage aus:
Kameraden sahen sich wieder, die sich seit dem Tage der Emancipation vor 25 Jahren nicht mehr gesehen hatten. Manche Thräne rollte über die härtige Wangen, und mancher Freudenruf wurde laut, wenn erst nach langem Besinnen die Erinnerung wach wurde an den Kameraden, mit dem man Seite an Seite im Feuer gestanden. Unter den Teilnehmern waren gewiß Tausende, die in die Wahlurne sozialdemokratische Stimmzettel legen, die aber nichts desto weniger sich ebenso über das Wiedersehen mit den Kampfgenossen wie über die Früchte jener großen Siege freuten, an denen sie teilgenommen. Herzlich und mit Ehrerbietung wurden die ehemaligen Offiziere von den ehemaligen Untergebenen begrüßt, von innerer Nahrung zugehende Reden wurden gehalten und mancher Herr im Frack legte seine Hand in die schweißige Rechte eines Bauern, die ihm im Felde vielleicht einst Trost erwiesen. Dem, der Jenseit solcher Szenen war, kam wohl der Gedanke: Warum könnte es nicht immer so sein? Warum könnten die verschiedenen Klassen und Stände sich nicht auf gemeinsamen Boden näher treten und bei solchen Gelegenheiten Verständigung, Anknüpfung suchen? Fern liegt es uns, historisch gewordene Standesunterschiede aus der Welt schaffen zu wollen. Das ist ebenso unklug als unsichtlos. Aber die Ueber- Spannung des Standesbewußtseins muß in unseren Tagen bekämpft werden, weil sie eine unheilvolle Scheidung der Geister herbeiführt und eine Verständigung unmöglich macht. Die gebildeten Stände ziehen sich von fast allen öffentlichen Veranstaltungen zurück in ihre Gesellschaften, Klubs und Kasinos. Das Volk bleibt „unter sich“! Das sollte anders sein. Im Lande der allgemeinen Wehrpflicht sind so viele Verührungspunkte geboten, die nicht unbenutzt bleiben sollten. Gerade der persönliche Verkehr, wenn er in den richtigen Formen verläuft, und wenn auf der einen Seite das Mißtrauen und auf der anderen die bewußte Herabsetzung wegfällt, die das Erbgefühl des anderen verletzt, kann großen Segen stiften. Wir urteilen wohl scharf über die Arbeiter, daß sie der sozialdemokratischen Führern und Gewerkschaften anhängen, vergessen aber, daß sich vielfach kein Mensch sonst um sie kümmert, während ihnen die sozialdemokratische Genossenschaft auch zugleich einen gesellschaftlichen Anschluß gewährt. Es würde vieles besser sein, wenn die führenden Klassen ihre vornehme Zurückhaltung aufgeben und mit dem Volke Fühlung suchen wollten, geleitet von dem ernstlichen Streben, seine Freuden, seine Schmerzen mit empfinden und verstehen zu lernen.

Landesnachrichten.

2). Ältensteig, 9. Sept. In Nagold wurde gestern nachmittag unter starker Beteiligung von Stadt und Land, das Bezirksmissionsfest abgehalten. Der Kirchenchor leitete durch den Choral: „Werde dich du Volk der Heiden“, die Fete ein. Der Festpredigt, gehalten von Stadtpfarzer Diesterle, waren die Worte aus Römer 1, 11 zu Grunde gelegt. Der Prediger führte aus, daß wir von Festen weltge- schichtlicher Art herkommen, heute aber ein Fest für

Gottes Sache feiern; leider schämen sich aber manche, die sonst in feierlicher Weise patriotische Feste feiern, das Missionsfest mitzufeiern, und doch bringt keine Fete so großen Segen, wie diese. Wer missioniert, führt einen heiligen Krieg; was er aber opfert oder verliert, das erhält er vielfältig wieder. Lassen wir uns, auch wenn die Herren dieser Welt nicht mit in diesen heiligen Krieg ziehen, nicht abhalten für Gottes Sache zu streiten, zu geben, zu beten. — Aus dem Reichstagsbericht, den der Redner vortrug, entnehmen wir, daß in unserem Bezirk über 5000 M. an Geld und manch schöne Naturgabe der Missions- sache zugeflossen ist. Der zweite Redner, Missionar Dalmelhuber, der früher in China gewirkt hat, bedauert die in unserem Bezirk vom Hagelschlag so schwer Betroffenen, ermuntert sie aber, nicht zu verzagen und trotzdem das schöne Werk der Mission nach Kräften zu fördern. Er führte aus, wie auch die Mission solch harte Schläge zu überwinden habe, so insbesondere in China. Die nach dem japanisch- chinesischen Krieg ausgebrochene Revolution in China hat der Basler Mission allein 10 Missionsleute geraubt. Viel haben die Missionare im April und Mai infolge der schrecklichen Hungersnot durchgemacht. Ihre Stationen waren wochenlang belagert von einer schimmigen Sorte Stromer, die von einer geheimen Gesellschaft organisiert und beraten werden und die Leute hinschlachten und braten wie die Schweine. Diese schreckliche Notte trieb jahrens jahrens ihr Unwesen und blicke meist aus arbeitsfähigen Leuten die ohne Handwerk sind. Dem Ansehen des deutschen Konjunktur hat es diesmal die Mission zu verdanken, daß diese schlimme Plage von den Stationen ver- trieben wurde. Noch stehen die Missionararbeiten in China auf vulkanischem Boden, deshalb laßt uns besonders der Mission in China gedenken. Auch Er- freuliches ist aus China zu berichten: Der Kaiser dieses großen Reiches läßt seit dem Auszug des für China so bewältigenden Kriegs, die heilige Schrift; ja das Christentum hat nun das so lang verlassene und unwonnerie China gefreit! Der dritte Redner, Missionar Kille, führte die Zu- hörer auf sein Arbeitsfeld nach Westafrika und redete von der noch so sehr finstern Macht des Heidentums. Hier sind es die Fetischpriester, welche dafür sorgen, daß die armen Heiden in Verne ihrer finstern Macht bleiben. Namentlich ist es der Aberglaube, der die Mission mit ihrem erlösenden Glauben nicht auf- kommen läßt. Fanerei und Faneremittel wachen den Priestern reich und das Volk arm, sind aber auch gewählte Mittel das Evangelium von den blinden Heiden ferne zu halten. Für Afrika thut es not zu beten: Herr sende Arbeiter in deine Ernte.

Hd. Ältensteig, 9. Sept. (Telegramm.) Sonntag mittag um 3 Uhr entstand in Leonberg in einer Scheuer ein Brand. Abends 7 Uhr bildete das ganze Stadtviertel zwischen Rathaus und Kirche mit 56 Hauptgebäuden ein einziges Feuermeer. Auf diesem Plage steht nur noch das sehr beschädigte Rathaus. Es wird Brandstiftung vermutet.

* Durch die Generalagentur Eberhard Fejer in Stuttgart wird uns mitgeteilt, daß die letzte Ziehung der Reutlinger Kirchenbau-Lotterie unfehlbar am 19. Sept. stattfindet.

* Die süddeutsche Apothekerzeitung bringt nach- stehende Notiz: Ueber den Wert der Pastorschen Impfungen giebt folgende kleine Statistik Aufschluß, welche einem Berichte über die Wirksamkeit des Va- boratoriums Pasteur in Stuttgart entnommen ist. Das Institut versandte im Jahr 1894, dem ersten seines Bestehens innerhalb Deutschland Impfstoff gegen Mollau für Schweine und gegen Milzbrand bei Schafen und Rindern, zusammen für 12266 Tiere. Nach den angestellten Erhebungen betrug die mittlere Sterblichkeit in den betreffenden Beständen vor der Impfung 30—40%, nach der Impfung 0,5%.
* Nagold, 5. Septbr. Gestern wurde durch

die Gerichtsärzte von hier in Schönbrunn eine Sektion vorgenommen, infolge deren Schuhmacher Mast von dort in Untersuchungshaft abgeführt wurde. Mast ging vor etwa 14 Tagen mit Polizeibewer Geigle aus Schönbrunn durch den sogen. Puhlerwald nach Hanle. Unterwegs gerieten beide in Streit, und Mast soll Geigle einen Stoß ins Auge gegeben haben, demzufolge letzterer bewußtlos wurde und mittels Wagen nach Hanle geschafft werden mußte. Vorgestern starb Geigle, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Der Verstorbene hinterläßt eine Familie mit Kindern; auch Mast ist Familienvater.

* Salzgrafenweiler, 6. Sept. (Erdan- feier.) Sonntag den 1. Sept., mittags 1 Uhr, feierlicher Festzug von dem Veteranen- und Krieger- verein in die Kirche, 2 Uhr Festessen des Veteranen- und Kriegervereins im Gasthof z. Adler und Gasthof z. Hirsch, 5 Uhr gesellige Vereinigung im Gasthof z. Adler, Toast von Hrn. Pfarrer Hiler. Abmarsch mit Musik und Lieberfranz in den schön und sinnreich dekorierten Sterngarten, ergreifende Festrede des Herrn Pfarrer Hiler, der die Ereignisse schilderte, die er bei der Sanitätskolonne 1870/71 mitgemacht hatte; schmerzvolle Rede des Herrn Schullehrer Schönborg von Darrweiler über das Ginst und Jekt, abends Illumination und Feuerwerk.

O Besenfeld, 7. Sept. Der 14 Jahre alte Sohn des Müllers Pfele in Schwarzenberg brachte beim Säwieren des Räderwerks der Mühle den rechten Arm in die Räder, wobei ihm derselbe schwer verletzt wurde, so daß eine Ueberführung des jungen Mannes in das Bezirkskrankenhaus Freudenstadt notwendig wurde. Es ist jedoch Hoffnung vorhanden, daß der verletzte Arm nicht abgenommen werden darf.

* In Rehm nat gewährte der Müller Hahn, daß ihm das Wasser ausblieb. Er sandte deshalb zwei seiner Knechte nach der weiter oben belegenen sogenannten Neumühle, um dort nachzusehen, ob der Besitzer der letzteren das Wasser abgesperrt habe. Dies verhielt sich in der That so. Die beiden zogen deshalb die Falle auf. Nun schossen der Besitzer der Neumühle und dessen Sohn auf die beiden. Der 24jährige Müllerknecht Johann Georg Stump aus Eichelberg, Oberamt Schorndorf, wurde vom ersten Schuß tödlich getroffen und starb bald darauf. Der andere ist glücklicherweise entkommen. Die Mörder wurden geschloffen nach Stuttgart eingeliefert. Zwischen den Besitzern der beiden Mühlen hat erbitterte Feindschaft bestanden.

* (Verschiedenes.) Beim Kohlenanladen im Hafen von Heilbronn wurde ein verheirateter Tagelöhner vom Blitzschlag getroffen und war sofort tot. — Ein Stromer, welcher in Bickishausen in ein Wohnhaus eingestiegen war und dort etwa 4 M. Geld gestohlen hatte, aber sodann festgenom- men worden war, hat auf dem Weg nach dem Amtsgericht Münsingen den ihn transportierenden Polizeibewer überfallen, demselben das Geld gewalt- sam wieder abgenommen und ist dann entflohen. — In Flein ist aus einer Metzgerei der gesamte Fleischvorrat (20 Kilo) entwendet worden.

* Aus dem Kreis Mosbach, 6. Sept. In den badischen Gemeinden unter 500 Seelen haben sämt- liche Bürger gleiches Recht bei den Entscheidungen über Gemeindeangelegenheiten, bei denen über 500 See- len übt der Ausschuss diese Rechte aus. Es werden jetzt von den verschiedensten Seiten Klagen laut, daß in ersteren Gemeinden die Minderbegüterten ihre Stimmenmehrheit zur Belastung der Vermöglichen benutzen. So verhindern sie die Einführung der Schäferien, obgleich das Nachgeld dafür zur Min- derung der Gemeindefinanz verwendet werden könnte, machen gemeinnützige Einrichtungen, wie Anlauf von Gemeinbewegen für Fuhrren unmöglich, weil nur die Vermöglichen davon Vorteil hätten u. dergl. Wir kennen eine Gemeinde, in welcher jetzt das dreifache



der Staatssteuern an Umlage erhoben werden muß, weil die früher bestandene Schättereier abgeschafft wurde, die Frohnten jetzt bezahlt werden müssen und fast die ganze Last der Umlagen auf 15 vermögliche Bürger fällt, während die 65 anderen Haushaltungen nur 1/10 der Umlagen tragen, dagegen die Vorteile so gut wie die andern genießen. Daß darob große Unzufriedenheit herrscht, ist begreiflich.

* **Zwickau.** Durch massenhaftes Auftreten von Schnecken ist auf der Bunte Zwickau-Deilsitz ein Güterzug zum Stehen gekommen. Die Räder griffen erst wieder, nachdem Sand gestreut worden war.

* **Reise.** 6. Sept. Ein Graf aus hiesiger Gegend der 1/2 Million Vermögen deklarirt hat, verspielte in Monaco 600 000 Mk., worauf er eine Erholungsreise nach Kamerun antrat.

* **Gelsenkirchen bei Essen.** 4. September. In wüsten Szenen kam es gestern Abend vor dem Hause des israelitischen Bürgers J. Bloch, dessen Tochter heute ihren Hochzeitstag feiert. Hunderte von Menschen hatten sich vor dem Hause in der Friedrichstraße eingefunden und bombardierten es mit allen möglichen Gegenständen, so daß bald keine einzige Scheibe der der Straße zugekehrten Fenster mehr ganz war. Sogar die Kollaloufen der Schaufenster wurden zertrümmert und die wertvollen Spiegelscheiben zertrümmert. Dabei wurde die Menge durch antisemitische Huzulen angefeuert. Da die Polizei viel zu schwach war, um gegen den Pöbel etwas ausrichten zu können, dauerte der Tumult bis gegen 2 Uhr nachts. Heute wurden einige Verhaftungen vorgenommen.

* **Berlin.** 6. Sept. Der Straßenverkauf des „Vorwärts“ ist gestern Nachmittag durch die Polizei dadurch unterbrochen worden, daß die Verkäufer, welche namentlich zwischen den Linden und der Behrenstraße das Blatt anpriesen, verhaftet wurden. Als sich zwei Händler der Verhaftung zu widersetzen suchten, unterstützte das Publikum die Polizei.

* **Berlin.** 7. Sept. Das Kl. Journ. meldet aus New-York: Gestern früh ist eine sensationelle Verhaftung wegen Giftmords erfolgt. Der Thatsachebestand ist folgender: Robert Livingston vermachte seiner Gattin eine jährliche Rente von 300 000 Dollars, welche bei deren Ableben auf ihre Tochter übergehen sollte. Am letzten Sonntag starb die Frau an akuter Magenentzündung. Dieselbe erklärte auf ihrem Totenbette, sie sei von ihren Angehörigen vergiftet worden. Bei der Leichenschau wurde Gift im Magen vorgefunden. Die Tochter wurde verhaftet.

* Ein Brief des Hofpredigers Stöcker giebt ein bezeichnendes Beispiel der schleichenden Intriguen und Hof-Kobalen, mit denen Bismarck zu kämpfen hatte, derselbe lautet:

X. (Name eines konservativen Abgeordneten) sagte mir, daß Sie einige Artikel, welche das schöne Spiel von Bismarck und Genossen mit dem Kaiser aufdecken, für zeitgemäß hielten. Darf ich Ihnen dagegen meine Anschauungen über das, was ich für richtig halte, darlegen? Ich glaube, daß im Augenblick für B. den Kaiser vollkommen eingenommen hat, ganz besonders in Bezug auf das Kartell, das nun einmal Bismarck für die Grundlage seiner Politik und für ein ungemein großes Ereignis ansieht. Will man dagegen die V. sehen Intriguen seit der Waldersee-Versammlung auspielen, und zwar mit mehr oder weniger Segenüberstellung von B. und dem Kaiser, so versteht man das Spiel und reizt den letzteren. Ich hörte noch gestern, daß er ganz für

Kartellpolitik gewonnen ist. Was man nun meines Erachtens thun kann und muß, ist folgendes: Prinzipiell wichtige Fragen, wie Judenfrage, Rutineum, Garnat, Reichstagswahl im nächsten Wahlkreise, die gewiß mit einem Plakato der antisozialdemokratischen Elemente schließt, muß man, ohne B. zu nennen, in der allerhöchsten Weise benutzen, um dem Kaiser den Eindruck zu machen, daß er in dieser Angelegenheit nicht gut beraten ist, und ihm den Schlüssel auf B. überlassen. Man muß also rings um das politische Zentrum beziehungsweise das Kartell Scheiterhaufen anhäufen und sie hell aufleuchten lassen, den herrschenden Opportunismus in die Flammen werfen und dadurch die Lage beleuchten. — Reicht der Kaiser, daß man zwischen ihm und B. Zwietracht säen will, so stößt man ihn zurück. Nützt man in Dingen, wo er instinktiv auf unserer Seite steht, seine Unzufriedenheit, so stärkt man ihn prinzipiell, ohne persönlich zu reizen. Er hat kürzlich gesagt: 6 Monate will ich den Alten — B. — verschonen lassen, dann regiere ich selbst. B. selbst hat gemeint, daß er den Kaiser nicht in der Hand behält. Wir müssen also, ohne uns etwas zu vergebem, doch behutjam sein. . . .

* **Stettin.** 6. Sept. Das Kaiserpaar hielt heute unter dem Tadel der Bevölkerung seinen Einzug in die Stadt. Vor dem Rathaus wurden Begrüßungsansprachen ausgetauscht und später fand ein Festmahl statt, das einen glänzenden Verlauf nahm. Um 8 1/2 Uhr begann der Zapfenstreich, der glänzend verlief. Die Majestäten erschienen wiederholt an den Fenstern und auf dem Balkon. Den ganzen Tag herrschte das herrlichste Wetter.

* **Ortswine.** 7. Sept. Bei der Anwesenheit des Kaisers wurde von dem Fehartillerie-Regiment (pommersches No. 2) ein 1/2-tündiges scharfes Schießen nach Scheiben und auf 2 als Kriegsschiffe angefertigten Brack aus einer Entfernung von 4 bis 6000 Metern abgehalten.

* **Riel.** Beim Gefechtschießen der Flotte hatte der Panzer „Bayern“, Kommandant Kapitän Kirchhoff, bei zehn Schüssen neun Treffer und den am 1. Juli 1894 vom Kaiser gestifteten silbernen Auffah gewonnen. Im vorigen Jahre erwarb der Panzer „Sachsen“, Kommandant Prinz Heinrich, den Kaiserpreis.

Anländisches.

* **Wien.** 7. Sept. Größtes Aufsehen erregt die gestern polizeilich verfügte Sperrung sämtlicher Wettbüreau für die Pferderennen. Die Umläge in denselben betragen Hunderttausende, und zahlreiche kleine Leute ruinieren sich durch solche Wettten. Betrügerische Vorgänge in einzelnen Bureau veranlaßten die Regierung, die Schließung durchzuführen. Mehrere Buchmacher wurden gleichzeitig mit Ausweisung bedroht, falls sie außerhalb des Rennplatzes Wettten abschließen würden.

* **Fänkirchen.** 6. Sept. Durch den Einsturz eines Neubaus samt Gerüsten wurden 40 Arbeiter verschüttet. Einer ward getötet, 36 schwer verletzt, davon 6 lebensgefährlich. Die Uebrigen sind leichter verletzt.

* **Paris.** 6. September. Gestern Nachmittag wurde ein dürrig gekleideter Mann an der Einfahrt des Bankhauses Rothschild überrascht, als er die Zündschnur einer Bombe anzündete. Das Fabrikdamm warf die Bombe hin, welche nicht explodirte. Nach heftigem Widerstand von Polizisten festgenommen, verweigerte er die Namensnennung. Nach dem vorgefundenen Utensilien dürfte der etwa 25-jährige

Verhaftete ein Kassiergehilfe sein. Der Polizeipräsident Lepine begab sich an den Ort der That zur Leitung der Untersuchung. Die Präfektur scheint ein anarchistisches Attentat zu vermuten. Die Bombe wurde dem Chemiker Girard zur Untersuchung übergeben. — Der Urheber des Attentats steht dem Anarchisten Bauwels, dem Urheber des Attentats in der Mabeleinkirche, ähnlich. Der Thäter erklärte, er sei überzeugter Anarchist und habe die Bombe selbst hergestellt.

* Ein reicher Sozialdemokrat war der in London verstorbenen Friedrich Engels; er hat ein Vermögen von 503 100 Mark hinterlassen.

* **Myslowitz.** 6. Sept. Infolge fortgesetzten Redens von Schulknaben, Kinder diesseitiger Bewohner, die im Grenzflusse Pruzna badeten, schoß ein preussischer Grenzsoldat und verwundete den Knaben Kolezko schwer im Rücken.

* Aus Petersburg wissen Pariser Blätter zu melden, daß der Zar befohlen hat, zur Krönungsfeier an die dem russischen Hofe verwandten europäischen Herrscher Einladungen ergehen zu lassen. Auch an den französischen Präsidenten als politischen und nationalen Verbündeten Rußlands soll ein Einladungsschreiben gesandt werden. Nach den Feiern werde das Zarenpaar bei den Geladenen Gegenbesuche stattfinden und aus diesem Anlasse auch nach Paris kommen.

Handel und Verkehr.

* **Sulz a. N.** 6. Sept. Der gestrige Viehmarkt war stark befahren. Die Preise stellten sich für Ochsen auf 750—1100 M., für Stiere auf 400—700 M., je per Paar. Rüge kosteten 200—400 M., Kalbinnen 190—400 M., Kleinvieh 115—190 M. je pro Stück. — Auf dem Schweinemarkt wurde das Paar zu 10—22 M. abgesetzt.

* **Wietigheim.** 5. Sept. Am heutigen Viehmarkt erlitten sämtliche Viehgattungen einen Preisabschlag, wohl mit Rücksicht auf den nunmehr sich fühlbar machenden Mangel an Grünfütter. Der Handel wollte sich gar nicht recht entwickeln. Jedes Stück Stiervieh war 3 Karolin billiger, Rindvieh 10—20 M.

* **Rottenburg.** 4. Sept. Die vortreffliche Witterung fördert die Hopfenernte ungemein. Trotz der hochsommerlichen Witterung hält sich der Hopfen im Felde sehr gut und bleibt anhaltend ohne jegliche Krankheitserscheinung. Bei dieser Witterung wird das Produkt bald fahbar und verandfahig werden. Käufe wurden abgeschlossen zu Mk. 75—80.

* **Horb.** 5. Sept. Heute wurde eine kleinere Partie Hopfen von Rosenwirt Thoma an einen Frankfurter Bierbrauer verkauft, Preis 100 Mark pro Ztr. Die Preise scheinen sich doch besser zu gestalten, als man in letzter Zeit erwartete, was den Hopfenproduzenten zu gönnen wäre.

* **Schingen.** 4. Sept. Bei der gestrigen Hopfenversteigerung der Stadtgemeinde wurden für 2 Partien mit je 5 Zentner beidemal 80 Mark für den Zentner erzielt.

* **Dudenhofen (Walg).** 5. Sept. Hier wurden am verfloffenen Montag Käufe abgeschlossen zu 100 bis 110 Mark.

Aus dem Walde.

(Fortsetzung.)

Als die Männer die Försterei erreicht hatten und in den Flur traten, begegnete sie Anna. Mit einem flüchtigen Gruß wollte das junge Mädchen an ihnen vorübergehen. Ein Zuruf des Försters aber bannte sie auf die Stelle. Schon die Klinge der Küchenthür in der Hand, blieb Anna jetzt stehen.

„Du scheinst den Herren an meiner Seite nicht zu erkennen!“ rief Kinow da nach, und durch seine tiefe Stimme klang es bereits wie auflosender Zorn.

„O, doch, Vater! Aber ich habe wirklich keine Zeit. In der Küche giebt es mit dem Erwärmen der Speisen noch so viel für mich zu thun.“

„Daß Sie es selbst unterlassen müssen, mir zu dem heutigen Tage ein beglückwünschendes Wort zu gönnen, Fräulein Anna?“ fragte der Amerikaner. Und ganz dicht an das schöne Geschöpf herantretend, flüsterte er, nur Anna vernehmbar: „Und doch gäbe ich eine Welt darum, wenn mir gerade von Ihren schönen Lippen —“

Das Mädchen unterbrach ihn mit einer kurzen verdächtigen Handbewegung. „Lassen Sie das, Herr Bergmann.“ sagte sie nun in herbem Ton, „derartige Redensarten passen nicht für ein schlichtes deutsches Waldmädchen. Meine Gratulationen will ich Ihnen trotzdem nicht vorenthalten.“ setzte Anna dann hinzu. „Ich wünsche Ihnen ja auch in der That alles Schöne. Und sollten Sie von dem Ankauf eines Gutes in hiesiger Gegend Abstand nehmen, bin ich

auch gern bereit, den lieben Vater im Himmel anzusehen, daß er Ihnen eine glückliche Heimreise gewähre.“

„Anna!“ kam es zischend über die Lippen des Verhörs. Das schöne Mädchen aber machte ihm nun einen leichten Knix und verschwand dann hinter der Küchenthür.

Der Förster hatte indessen längst sein kleines Arbeitszimmer erreicht. Vielleicht gedachte er sogar mit seinem Eintritt in das Gemach dem verehrten Gaste Gelegenheit zu geben, ein paar vertrauliche Worte mit dem Töchterchen zu sprechen. Sei dem nun, wie ihm wolle, so war es doch gewiß, daß er nicht gehört hatte, in welcher Weise Anna den „reichen“ Mann gekränkt und nun höchlich erkaunt war, daß Bergmann ihm so schnell folgte. Einen Moment ruhten die Augen des alten Mannes daher verstoßen forschend auf dem Gesicht des Amerikaners. Das aber hatte sich bereits schon mit einer andurchdringlichen Maske verhüllt. So blieb dem Alten nichts anderes übrig, als sofort auf den Zweck ihres Kommens überzugehen. Die in Frage stehende Mehlkrone fand denn auch den lebhaftesten Beifall des mit ihr Beschenkten. Dem schlichten Förster entging es freilich, daß die Lobpreisungen Bergmanns doch wohl etwas unnatürlich und übertrieben waren.

Oben wollten die Herren übrigens wieder das kleine, einfach ausgestattete Gemach verlassen, dessen einziges Fenster sich dem Biergarten zuwendete, als Bergmann mit seiner Cigarettasche zugleich — wie aus Versehen — ein Couvert aus dem Oberrock zog, das er nun achlos zu Boden fallen ließ. Zu

vorkommend hücte sich der Förster und hob es auf. Ehe er es jedoch seinem Eigentümer wieder eingehändigte, war der Blick des alten Mannes auf die Aufschrift gefallen.

„Eintausend Thaler in zehn Einhundertthaler-Scheinen“, las er nun fast zu seinem Erschrecken.

„Donnerwetter, junger Freund“, rief er denn auch, „mit so hohen Summen würde ich denn doch ein wenig vorsichtiger umgehen. Wenn Ihnen nun das Couvert draußen im Walde auf das weiche Moos gefallen wäre, und ich hätte nicht bemerkt, daß Sie es mit der Cigarettasche zugleich herangertiffen?“

„So würde ich in diesem Augenblick wahrscheinlich den Verlust von tausend Thalern zu beklagen haben“, entgegnete der Amerikaner ganz im Tone eines Mannes, für den ein solches Kapital kaum nennenswert ist. Während er das Couvert dann aus der Hand des Försters nahm, setzte er hinzu: „Ich hatte übrigens total vergessen, daß ich das Geld nun bei mir trug. — Doch Sie haben vollkommen recht, mein bester Herr Förster: Die Seitentasche eines Sommerrocks ist kein Aufbewahrungsort für Banknoten, besonders wenn man sich im Walde herumtummelt — „Vod, Vod schleie nicht“ spielen und allerlei sonstiges Geschäftsall treiben will. Hätten Sie daher vielleicht die Güte, mir das Couvert bis zum Abend aufzubehalten?“

„Wenn Sie es mir anvertrauen wollen, warum denn nicht?“ entgegnete Kinow und fuhr dann fort, indem er an seinen altmodischen birkenen Schreib-

Auf Paris.

Von Georg Bausen.

(Nachdruck verboten.)

Nach der Katastrophe von Sedan war das ganze Kartenthaus des napoleonischen Kaiserthums mit einem Schlage zusammengebrochen.

In Paris gab es keinen Straßenkampf, keinen blutigen Zusammenstoß, nichts von alledem. Die Bevölkerung erklärte ganz einfach, wir wollen dieses Regiment nicht mehr haben, wir wollen die Republik, und es war Niemand da, welcher das Kaiserthum verteidigte. Die Kaiserin Eugenie, die Minister, Niemand wagte mehr Widerstand, und in schimpflicher Flucht verließ die stolze Gemahlin des Gefangenen von Sedan, die Stätte ihrer langjährigen Triumphe.

So unblutig war nie eine Revolution an der Seine vollzogen; aber weiteres Blutvergießen im Felde zu verhindern, dazu konnten die neuen republikanischen Machthaber sich nicht entschließen.

Sie konstituirten sich als die Regierung der nationalen Verteidigung, gingen auch auf Verhandlungen mit den Deutschen ein, ohne aber den sofort nach Sedan wieder aufgenommenen Vormarsch auf Paris auch nur im mindesten zu beeinträchtigen.

Mit schnellen Schritten, in größter Eile drangen die deutschen Armeen vor, und am gleichen Tage schon, an welchem der gefangene Napoleon auf Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel ankam, zog König Wilhelm von Preußen schon in der alten Krönungsstadt der französischen Könige, in Rheims, ein. Einen nennenswerten Widerstand fanden unsere Kolonnen nirgendwo, Alles, was in diesen Gebieten ja noch von französischen Truppen vorhanden war, redrierte schleunigst auf Paris.

Dort an der Seine lebte man in ganz seltsamen Anstalten, die sich nach zwei Richtungen bewegten. Einmal sagte man in den Unterhandlungen mit dem deutschen Oberkommando ganz naiv, die Deutschen hätten ja nur mit dem Kaiser Napoleon Krieg geführt. Jetzt, da Napoleon gefangen, müßten sie also ruhig nach Hause.

Dann zum Zweiten erklärte die republikanische Regierung und ihre Agenten in sehr hochtrabenden Redensarten, nur Napoleon und seine Soldaten seien besiegt, aber nicht das französische Volk. Man forderte also zum Volkskriege auf, und diese Aufforderung sollte unheilvolle Folgen haben.

Die republikanischen Vorkämpfer verwiesen auf die Heere Frankreichs, auch die Volkserhebung zur Zeit der großen Revolution, aber sie vergaßen ganz die total veränderten Zeitverhältnisse in Betracht zu ziehen.

Jedenfalls gab man also in den Kreisen der neuen Regierung, wie im Volke die Sache durchaus nicht verloren, man wollte Paris, das mit einem stählernen Gürtel von Forts umgeben war, bis zum Aeußersten verteidigen, inzwischen sollten aus ganz Frankreich alle waffenfähigen Leute zum Entsatz von Paris heranrücken und dort die Deutschen zu erdrücken suchen. General Trochu erhielt in Paris den Oberbefehl, von den kommandierenden Generalen in den Provinzen machten sich besonders Chanzy, Faidherbe, Aurelles de Paladine einen Namen, die Seele

der ganzen republikanischen Regierung aber ward der junge energische Advokat Leon Gambetta, der schließlich die volle Diktaturgewalt an sich riß und in der That sein Wort wahr machte, er werde Armeen aus dem Erdboden kampflos machen. Nur, daß die jungen schlecht ausgebildeten Leute nicht viel mehr waren, als reines Kanonensfutter.

Auf deutscher Seite hatte man sich durchaus nicht abgeneigt gezeigt, mit der republikanischen Regierung über den Frieden zu verhandeln. Aber die Pariser Zumatung, Frankreich einfach wieder zu verlassen und höchstens eine mäßige Kriegslostenentschädigung mitzunehmen, die ließ sich absolut nicht erfüllen.

Nach manchem vergossenen deutschen Blute war man es Deutschland schuldig, Maßnahmen zu treffen, welche uns einen möglichst langen Frieden sicherten, uns gegen etwaige spätere Ueberfälle kräftig schützten.

Und zu diesen Maßnahmen gehörte vor allen Dingen die Annecton von Elsaß-Lothringen mit Metz, die uns Frankreich gegenüber eine ganz andere militärische Position gab, als es zuvor der Fall gewesen.

Deutschsünder und Deutschlands Reider haben hinterher diese Annecton des Reichslandes wer weiß wie arg bekräftelt, aber mögen sie sagen, was sie wollen, richtig war dieser Schritt doch. Denn das angestrebte Hauptziel ist erreicht, uns ist der Friede bewahrt geblieben, nun bald ein Vierzehnhundert hindurch. Diese Thatfache, sie fällt doch weit schwerer ins Gewicht, als alle Behauptungen, die Annecton sei ein politischer Fehler gewesen.

Die republikanische Regierung in Paris lehnte die Forderung der Landabtretung ab, sie hielt ihren Sieg, wie gesagt noch immer für sehr gut möglich, sie hoffte auch diesen oder jenen fremden Staat zur Intervention im Interesse Frankreichs zu bewegen. Französische Specialgesandte reisten an die fremden Höfe, erreichten aber nichts. Diese Hoffnung der republikanischen Regierung ward also gerade so getäuscht, wie früher die Erwartung Napoleons und seiner Minister, die süddeutschen Staaten von der gemeinsamen deutschen Sache trennen zu können.

Während die deutschen Armeen ihren Vormarsch nach der Seine fortsetzten, ward für die Verproviantierung und die Armierung der Festung Paris von den Franzosen rastlos und unermüdet gearbeitet. In der That haben sie in dieser Beziehung mehr geleistet, als bei uns erwartet wurde, und mit der schnellen Einnahme der Millionenstadt, die man in Deutschland für recht wahrscheinlich erachtete, ging es nicht so leicht.

Harte Tage hatten die Belagerer von Straßburg und Metz, in den Laufgräben gab es einen außerordentlich anstrengenden Dienst. Vor beiden Festungen lag viel deutsche Landwehr und wissen die Franzosen von den Kolben dieser erfahrenen Kämpfer zu erzählen, so hat doch auch mancher deutsche Landwehrmann diese Belagerungsstropazen bis heute noch nicht vergessen.

Inzwischen bildeten sich in den französischen Provinzen die Banden der Francs-tireurs, die meist zu richtigen Mordmördern herabsanken. Möchten sie den Gang der kriegerischen Operationen auch nicht wesentlich zu beeinflussen, mancher wackere deutsche

Bursche hat unter diesen Banditen sein Leben ausgehacht.

Trotz allen Warnungen der deutschen Kommando's ward das Unwesen schlummer und schlummer und damit stieg auch die Erbitterung der deutschen Soldaten, über deren Verhalten die Franzosen, die wahre Bestien erwartet hatten, sonst nicht im Mindesten zu klagen hatten. Die französischen Geschichten von Diebstählen und Ränderereien sind einfach dem Haß entsprungen.

Viele Umstände konnten und durften mit den Francs-tireurs nicht gemacht werden, im Gesicht mit ihnen gab es keinen Parson, und wo sonst Zivilisten mit Waffen in der Hand gefangen wurden, da sprachen die Kriegsgerichte, wenn die Schuld klar war ein schnelles und strenges Urtheil.

Daher im deutschen Vaterland aber gab es inzwischen viel zu schamen. Die Gefangenen von Sedan, die Trophäen des großen Sieges kamen in langen Bügen über die Grenze, und die gutmütigen Deutschen, deren Mitleid sich beim Anblick der oft entseztlich heruntergekommenen Fremdlinge regte, vergaßen, welches Schicksal jene untreuen Gäste Deutschland zugebracht hatten, und traktierten die Franzosen mit Erfrischungen und Cigarren. Mitunter mag dabei des Guten etwas zu reichlich geschehen sein, und ein kräftig Wortlein, welches dann einer der Wachmannschaften sprach, war wohl am Plage.

Trotzdem sich nach Sedan die Friedens-Verhandlungen wieder zerschlagen hatten, glaubte man doch noch nicht an eine allzugroße Kriegsausdehnung. Das menschenreiche Paris konnte sich ja nicht allzu lange halten, und dann war Alles aus.

Mit der Feldpost gingen nun auch längere Kriegsschilderungen ein, aus denen frisch und froh der deutsche Soldatenhumor hervorleuchtete. Und die zu Hause hatten ihre Freude daran, von Hand zu Hand, von Haus zu Haus gingen die Briefe, und immer wieder wurden sie gelesen, wenn auch schon die Antwort wieder unterwegs war. Großes aber hat die deutsche Feldpost in diesen Kriegstagen geleistet, und die Veteranen werden sich gerade in diesen Tagen der wackeren Feldpostreiter mit herzlichster Anerkennung erinnern.

Es waren im Ganzen die frohesten Tage des Krieges, diese Tage unmittelbar nach Sedan! Hoffnungs- und siegesfroh war ganz Deutschland. Schweres war vollbracht, aber Schwereres stand noch bevor im bitterkalten Winter.

Verantwortlicher Redakteur: B. Riefer, Altensteig.

Öffentlicher Sprechsaal.

(Eingel.) Bei dem Festplatz unter den Eichen bildet das Fehlen einer öffentl. Bedürfnis-Anstalt — namentlich zur Zeit der Abhaltung eines Festes — eine Kalamität. Die Erbauung einer solchen Anstalt soll zwar schon seit 2 Jahren beschlossen sein, doch ist die Ausführung bis jetzt leider unterblieben. Die Umgegend um den Festplatz ist zur Zeit schwer verunreinigt, und damit diese Anstößigkeit künftighin vermieden wird, ist recht baldige Abhilfe dringend geboten.

gegebenen Richtung. Bergmann aber eilte dem Doktor entgegen, welcher eben prustend wie eine Lokomotive bis auf wenige Schritte bei ihm angelangt war. „Wohin geht's denn so eilig, Verehrtester?“ fragte der Amerikaner nun den dicken Herrn.

„Zur Frau Försterin und Fräulein Anna, mein Lieber,“ leuchtete der Doktor und wuschte sich mit seinem riesigen kolleidenen Taschentuch den Schweiß von dem heißen Gesicht. „Hab' mich verlesen lassen, es mit dem jungen Volk zu halten. Nun treiben sie es aber doch zu toll, und wir braunnt der Schädel. . . Wenn solche Stadtmenschen n'mal auf's Band kommen, ist's immer, als wären sie sämmtlich verdreht geworden. Sogar der fleißige hochbrinige Calculator vom Magistrat versucht über Tische und Bänke zu springen.“

„Wenn nur an dieser Heiterkeit die Getränke nicht schuld sind,“ meinte Bergmann.

„I wo, bei dem Calculator wenigstens nicht. Ich glaube, der hat höchstens zwei Gläschen Wein getrunken. Nein, nein. Die Lust macht es! Doch Sie werden sich ja selbst überzeugen. Ich aber will sehen, daß wir Kennen ein stilles lächles Plätzchen anweist, damit ich mich in Ruhe erholen kann.“

„Nun, dann will ich Sie nicht länger aufhalten, lieber Doktor. Verschlafen Sie aber ja nicht das Mittagsmahl, denn zu einem Nicker wird's doch wohl kommen.“

„Werd' mich hüten! Da — ha — ha — da fennen Sie mich schlecht!“ lachte der Doktor und bußete jetzt wieder dem Fortthaus zu. — — —

(Fortsetzung folgt.)

sekretär trat und die Blatte desselben herabließ: „Habe hier schon öfter größere Summen geborgen. Auch jetzt liegen in diesem Fach noch die sechshundert Thaler bares Geld zur morgigen Löhnung für meine Waldarbeiter, welche ich gestern, wie Sie wissen, von der Forstkasse geholt.“

Bei den letzten Worten hatte der Alte ein Thürchen angeknipst, welches sich in der Mitte des geöffneten Schreibsekretärs zeigte und in deren Schloß der Schlüssel steckte. „So, da hinein legen Sie mir gefälligst Ihr Coxvert,“ sagte er dann, indem er von dem Amerikaner zurücktrat.

Bergmann that, wie ihm geheißen und brückte auch das Thürchen wieder in seinen Rahmen. Da der Förster jetzt hinter ihm stand, konnte er natürlich nicht die Gesichtszüge des jungen Mannes beobachten, welcher ihm fast wie ein Wesen höherer Art erschien. So entging es ihm auch, daß ein höhnisches Grinsen um die Lippen des verehrten Fremdes zuckte, als er die Enveloppe mit dem Geld in das Fach legte.

„Das wäre gethan!“ rief Bergmann nun. „Jetzt will ich aber auch eilen, wieder zu meinen Gästen zu kommen. Sie begleiten mich doch, Kinow?“

Der Befragte bedauerte, ablehnen zu müssen. Er versicherte jedoch, bald nachkommen zu wollen und setzte dann hinzu, indem er den Schreibtisch vollends schloß und den Schlüssel zu sich steckte: „Nur erst n'mal nachsehen, ob meine Bengels auch das Viehzeug gehörig versorgt haben.“

„All right!“ lachte Bergmann. „Ganz wie wir Amerikaner: Zuerst das Nachbringende und dann das

Bergnügen!“ Damit nickte er dem Förster freundlich zu und verließ das Gemach, durchschritt den Hansflur und trat dann direkt auf die Landstraße. Hier wendete er seine Schritte wieder dem Belvedere zu. Noch hatte er sich diesem jedoch nicht vollends genähert, als ihm sein Diener aus dem Buschwerk heimlich des Weges entgegentrat.

„Na, John,“ künfterte der Amerikaner nun dem Burschen zu, „unser Kuckucksei liegt im Nest, das heißt im mittelften Fach des Schreibsekretärs in dem Arbeitszimmer dieses dümmsten aller deutschen Esel. Es ist jetzt an Euch, nach unserer Verabredung zu handeln, da Ihr die Hände nicht zu putzen habt. — Doch was ich noch sagen muß: Außer dem bewährten Bäckchen liegen noch sechshundert Thaler bares Geld auf derselben Stelle, welche uns nichts angehen — versteht Ihr? Ab — so — Int nichts — angehen.“

„Schön, schön Herr,“ grinste der Bursche und setzte dann hinzu: „Erstes Fenster nach dem Garten also — an der anderen Seite des Hauses. S' wäre aber doch gut, wenn die Wirbel aufgedreht würden.“

„Werd' sehen, was sich noch thun läßt,“ künfterte Bergmann. Da er aber in diesem Augenblick bemerkte, daß sich vom Festplatz her der Doktor näherte und bereits auf Hörweite herangekommen war, fuhr er laut und in heftigem Tone fort: „Gut, daß Ihr nach dem Fortthaus kommt, um Euch dort nützlich zu machen.“

„Wie der Herr befehlen,“ erwiderte John friedend. Dann entfernte er sich auch schon in der an-

Altensteig.

G. Schneider, Baumaterialien-Geschäft

empfehlen sein best sortiertes Lager in

sämtlichen Baumaterialien einzeln und waggonweise

und zwar

Ia. Roman-, Portland- und Schlacken-Cement

in stets frischer Qualität per Str. von Mk. 1.40 an, sowie

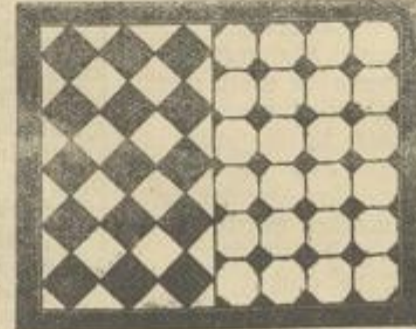
Cement-Röhren
Cement-Plättchen
Doppelfalzziegel
Schwarzen und
weißen Kalk
Backsteine und



Reelle Bedienung



Billigste Preise



Steinzeug-
Röhren
Thon-Plättchen
Kamin- und
Dunsthüte,
gewöhnl. Dach-

Glucker, Sprentafeln und Gipsdielen,
Coaks und Kohlen, Lacke und Farbwaren,
Pinsel und Oele.

bei größerer Abnahme zum Fabrikpreis.



ziegel, feuerfeste Backsteine, Schwemmsteine
jeder Größe, Gips u. Gipsrohre, Isolir-
und Dachpappe, Carbolinum u. Theer.

Hohle Gewölbsteine vorteilhaftester u. billigster Ersatz für Beton und Backsteingewölbe zwischen Eisenbalken
kein Einschalen nötig

beste und dauerhafteste Isolierung gegen Feuchtigkeit und Dämpfe in Küchen, Kellern,
Stallungen, Fabriken etc., feuerfester, leicht, trocken und schalldämpfend. Ebenso billig als die alten Methoden, jedoch
viel geringere Belastung des Gebäudes.

Muster stehen jederzeit gerne zu Diensten.

Altensteig.

Ein solides

Dienstmädchen

nicht unter 16 Jahre alt, findet bis Mar-
tini Stelle bei

Schumacher Zoller.

Altensteig.

Dienstmädchen- Gesuch.

Auf Martini findet ein ordentliches
fleißiges Mädchen eine Stelle bei
Fr. Lent zum Schiff.

Altensteig.

Ein

Lehrling

kann sofort oder später einreisen bei
Friedrich Welker
obere Stadt.

Reutlinger Kirchenbau-Lose

allerlechte
Haupt- und Schlussziehung
unwiderruflich
am 19. September 1895.
Nur Geldgewinne.
Hauptgewinn Mk. 25000 etc.
1 Los Mk. 2.-.

Zu haben bei allen Losverkaufsstellen und
bei Oberhard Fezer, Generalagentur in
Stuttgart.

Für Molkereien
empfehlen

Pergament-Papier

W. Kiefer.

Altensteig.

Dankagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
während der langjährigen Krankheit unserer Gattin
und Mutter

Elisabethe Wurster

für die Blumenspenden, für die Leichenbegleitung, den
Herren Trägern, sowie für den erhabenden Gesang
am Grabe, insbesondere für die trostreichen Worte
des Herrn Stadtpfarrers Hettlerich, sprechen den
innigsten Dank aus

der trauernde Gatte:
Jakob Wurster
mit seiner Tochter.

Pfalzgrafenweiler.

Reingehaltenen

1893er Weiß- & Rotwein

zu 50 und 60 Pfg. empfiehlt

J. G. Wacher.

Altensteig.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte,
Freunde und Bekannte auf

Samstag den 14. September d. J.

in das Gasthaus zum „Hirsch“ hier

freundlichst einzuladen.

Jakob Stiehl, Gerber
Sohn des Friedrich Stiehl,
Schlossers hier.

Friederike Kübler
Tochter des † Gottfried Kübler,
Gerbers hier.

Wir bitten dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Altensteig.

Hydraulischer

Schwarz-Kalk

in Säcken à 50 Kilo

stets vorrätig empfiehlt billigt

G. Schneider

Baumaterialien-Geschäft.

Wie aus fast allen Obst produzierenden
Ländern berichtet wird, sind die
Aussichten auf Obstertrag, besonders auf
Äpfel, heuer sehr geringe und dürfte
deshalb die Frage nach einem zweck-
mäßigen Ersatz häufig ventilirt werden.
Wenn auch Rosinen bei richtiger Hand-
habung ein zweckmäßiges Getränk ge-
ben, so ist doch die Manipulation damit
eine ziemlich umständliche und gelingt
nicht immer. Als ganz ausgezeichnet
in der Handhabung äußerst einfach,
praktisch und zuverlässig werden die
Most-Substanzen in Extraktform
von Jul. Schrader in Feuerbach
bezeichnet. Dieselben enthalten die Be-
standteile zu einem vorzüglichen, ge-
sunden und haltbaren Saustränk in
richtigstem Verhältnisse, und kommt
das Liter auf ca. 7 Pfg. Die Ge-
brauchsanweisung ist die denkbar ein-
fachste: Man rührt die Porzion Ex-
trakt in 150 Liter Zuderwasser und
läßt gähren. Ein Versuch damit wird
bestätigen.

Altensteig.

Mostzibeben

in 5 Sorten

empfehlen zu billigsten Preisen

G. Frobel.

Gestorben.

Den 9. September: Bertha Lydia Fink-
beiner, Tochter des Sägers Karl
Finkbeiner, im Alter von 10 Monaten
9 Tagen.

Den 9. September: Johannes Welker,
Tagelöhner, im Alter von 62 Jahren.

